

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 2

Artikel: Widerspruch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439342>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Topographische Schweizerliedlein.



Im Jura gibt's nicht Gletscherlöch, doch Palästinawanzanen;
Läg' Guggisberg am Bodensee, wie würden die Schwäb-
lein tanzen!

In Wäggis ist es lieblich, im Engadin ist's kalt,
Und überall betrüblich, sind alte Weiber alt.

Itt der Himmel grau in grau, halte dich an Benzburgblau,
Denn die Marmeladenstadt nirgends ihres gleichen hat.

La Chaux-de-Fonds und Voile hat mild Klima, kaum zu glauben.
Dort ward noch Niemand desparat ob der erftornen Trauben.

Welschland, wo kein Wein mehr wint, tröstlich dir ein petit verre bringt:
Wermouth, in das Herz geflossen, bringt nur bitter Pein;
In die Gurgel safti gegossen, kann's schon besser sein.

Von Villeneuve bis Nyon sind Stationen, kaum zu zählen.
Tärt dorthin mich der Bund geschwind als Weininspektor wählen!

Der Vater an der Glärnischwand schafft grüne Ziegerstöckli,
Das Töchterlein im Unterland Beduinenbaumstöckli.

Voll Fleiß sind beide, Frau und Mann, s'tut jedes, was es leisten kann.
Lüg' nicht, nur nach Art der Lügen tut man jetzt die Worte fügen:

Freventlich tut d'Leut man b'scheiken, Hellbier wird gleich Pilzner g'heiken.
Wo geschieht das? Nenn den Ort! dort und da und da und dort!

Gemsen vor dem Tod zu wahren, mußte man vor fünzig Jahren
Glißt manche Freistadt gründen. Bald wird man auch nötig finden,
Doch ein Berg wird reserviert, wo hinauf kein Bähnlein führt.

Retrunten sind oft rechnungswach, wie mancher wahrgenommen.
In Freiburg geht die Uhr oft nach; woher mag das wohl kommen?



Komme nochmals auf empörende
Gratulationskarten zurück; da be-
gegnet mir eine solche, die sehr hübsch
gezeichnet ist, aber die sehr wüste
Behandlung des ewig schönen Weib-
lichen deutlich anschaulich macht. Da
steht eine Kirche, oben macht eine
Glocke um 12 Uhr him, ham, bum,
weil unten vor dem Turme jemand
das Glockensel zieht. Diese Arbeit
übernimmt aber nicht ein Mann oder
ein Bub, sie wären zu faul. Sklavisch
behandeltes Weibliches muß da schaf-
fen. Es würde passen ganz genau
zum alten Turm die alte Frau.
Man läßt sie aber da nicht läuten;

ein böses Jahr könnt' es bedeuten. Vom alten Weibe bringt: „Profil“ kein
Glück, kein Heil und nie Profi! Man magt's, ein Kind dahin zu stellen,
das ist zum Heulen und zum Wellen! Ein kleines Mädchen bloß im Hemd;
die schlechte Welt ist ihm noch fremd. Im Hemde läutet es das Glöcklein,
im kalten Schnee und ohne Söcklein, damit es fühle früh zur Zeit, die
Sklaverei der Weiblichkeit. Es ist empörend und will zeigen: das Weib
soll frieren und soll schweigen. Sich warm zu halten trägt das Kind, zum
Jahrestag im Winterwind im linken Händlein die Laterne! und oben
wärmen ja die Sterne! — Es zeigt den Ort wo das geschah, der vorderste
Buchstaben da, der „Flawyl“ heißt im Land der Toggen, wo böse Männer
gebildet hoggen. Und wer so frech und unschönert der argen Männlichkeit
flattiert, der heißt verlebt gelesen: „Immi“ macht mich und alle Schönen
grimmig. Wir wünschen ihm zum neuen Jahr sehr wohl verdient kein
gutes Haar! Du armes Kind wirst einst erfahren, gleich deinen Schwestern
mit den Jahren, wie schlecht man lebt mit Männern da, was rings herum
schon lange sah:

Eulalia.

Heiliger Dreikönigs-Profit.

Die heiligen drei Könige mit ihrem dem Stern
Berehrt man in Basel auf heute sehr gern.
Astrologisch heißt ein neues Institut,
Es bedient die braven Kunden stott und gut,
Und du kannst bequemlich aus den Sternen,
Was die Zukunft bringen wird erlernen;
Freundlich auch dabei dein Geld entfernen,
Nicht zu finden mehr mit zwei Paternen.
Sie gehören halt zu den modernen.
So werden Propheten natürlich sehr gern
Bald reicher als drei Könige mit ihrem dem Stern,
Astrologisch heißt das Institut,
Narren zahlen fleißig den Tribut.

Liebst du reine Schweizerluft, ohne Knoblauchmauscheduft,
Geh ins Galancastal, doch der Weg ist steif und schmal.
Dort erreichtst du deinen Zweck, höchstens riecht's nach Bärenkreuz.

Klaeuenseuche ist geschwunden, Tötölseuche führt man ein.
Alle Zeit und alle Stunden muß der Mensch ein Halbnarr sein.
Ganze Narren unbedingt gibts vom Rhein- bis Rhonestrand,
Unvertöfft und unverteufelt ist allein das Bündnerland.

Die Raub miaut, der Löwe brüllt, die Wanze macht Molesten;
Der Muni wird fuchsteufelwild bei Appenzellerwesten.

Tät der Rheinfall aufwärts laufen, käm' das Volk in hellen Häusen;
England käm' in vollen Scharen, New-York, Sidney angefahren,
Insgesamt Scribeinentplunder, priesen hoch das selne Wunder.

Die Rötelein wachsen im Zugensee, sind zart gleich den Forellen.
Trink du drei Schäfflein Glarnerthee, will mich zu den Fischlein gesellen.

Im Sopraland und Sotto, da gibt's viel dunklen Wein.
Den trinkt man im kühlen Grotto, aus blumigem Höflein.

Als Bruder duzt der Fürst den Narren, so zeigt es manches Chronikblatt.
Weltpostverein und Hundekarren sieht man in Bern, der Bundesstadt.

Wenn eine Laus dich beißen tut, kraß unter deinem eignen Hut
Und ärgee nicht die Andern. Und bist du einmal nicht im Strumpf,
Mußt du nach Möhli oder Mümpf zum guten Schöpplein wandern;
Und fehlt vielleicht dir Geld dazu, so geh' nach Gelterkinden,
Sei unbesorgt, denn dort wirst du die nötigen Bäzen finden.

Zweierlei Meinung.

Glasmacherleute sitzen still im Krüge.
Da plötzlich nächtigt es am hellen Tag.
Ein Blitz kommt strahlend aus dem Wollenzuge
Und tausend Mörser donnern Schlag auf Schlag.
Der Hagel prasselt an die Fensterscheiben
Und schlägt im Nu ein Dutzend Stück entzwei.
Der Wirt tät sich entsezt die Stirne reiben
Und schwört, daß das des Himmels Strafe sei!
Im Hintergrund bestellen zwei Patronen
Noch eine Kanne von dem besten Wein!
„Prost Bruder! Besser kommt's jetzt mit dem Lohne —
Das kann ein Tag voll Himmelssegeln sein!“

R. Aeberly.

Zur neuen schweizerischen Militärorganisation. Wille's Wehrmacht.

Wenn Wille wirklich weitsichtiger Weise wahrhaft währschaften Wehr-
stand will, warum wollten wir Wille's wohlmeinendem Wesen
wehren. Wir wollen wie Wille will, weniger mindige Weibergler, weniger
worsame Wirtshaushelden, weniger warumgeholtene Weichlinge, — wir
wollen wirkliche, wackere, wohlangebildete, widerstandsfähige Wehrmänner.

Wille's Wehrvorlage will Wehrstands Waffenrechte wahren, Wehr-
manns Wohl wie Würde wiederherstellen.

Wenn wir Wille's Wort würdigen, Wille's Wünschen willfahren —
wehe waghalsigen Widersachern, wenn Wille wohlüberlegt wildwogenden
Waffentanz wagt. Wie weichen wutschauende Wetteroberungsscheren,
wie manken wildtrotzende Wälle; wider wettergebräunte Wilsener wird
weiterer Widerstand wirkungslos.

Wollest wehren, Waffenbanner, weihgeschwätztes Wahrzeichen Wald-
stätt'scher Waffenrechte, wehren, wenn wetterchwangeres Wetterleuchten wartet,
wehen, wallen, wenn wilder Wettersturm wogt.

Wer wacht, mögt, wagt wie Wille? Wohlleb' Wille, wohledler
Waffenmann! Wohllebe Wille's willige Wehrmacht!

Widerspruch.

Das ist das Schicksal unsrer Erden: Will jung ich sein, denk ich der alten Zeit!
Doch wenn sich Jahr um Jahr ernent, da spür ich herb das Alterwerden.

Wer Nogi den Stökel gepackt, der Stökel den Nogi zerstößelt;
Gebrannt und Soldaten zerhackt, und Jammer und Elend vergröhlt.
Doch heute verläßt sie sich, sagt Keiner zum Andern: „Du Luder!“
Dagegen: „Umarne Du mich, Du braver, Du tapferer Bruder.“

Der Henker ist immer bereit, wo strafend gefüßt soll werden;

Ruhm ernten im blutigen Streit, alleinig die Tapfern auf Erden.
Rimm künftig nicht übel mein Herr, die heftigsten Feigen und Kläpfer;
Mach niemals Geschrei und Gescherr, und denke dein Gegner sei tapfer.